

Stolpersteine in Usingen



Ein Stein — ein Name — ein Mensch

Ein Projekt der Arbeitsgruppe Stolpersteine Usingen in Zusammenarbeit mit der Schreibwerkstatt der Autorin Ursula Flacke „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung II“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, initiiert vom Bundesverband der Friedrich-Bödeker-Kreise e.V.

Dritte Verlegung von 16 Gedenksteinen am 20.10.2018

Impressum

Herausgeber *Arbeitsgruppe „Stolpersteine Usingen“*

Erscheinungsdatum *Oktober 2018*

Auflage *500*

Eigendruck

Texte *Arbeitsgruppe „Stolpersteine Usingen“, gestützt auf: Stephan Kolb, „...aus der Stadt gewiesen“. Die Juden von Usingen, Gießen 1996. Ursula Flacke (Hrsg.), Jeder ist anders – und das ist gut so. Texte schreibender Schüler*innen für den Bundesverband der Friedrich-Bödeker-Kreise e.V. im Rahmen des Projekts „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung II“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, Halle (Saale) 2018. ISBN-Nr. 978-3-96311-058-0*

Photos *Usingen – eine Stadt verändert ihr Gesicht, 11. Auflage 2010.
Stadtarchiv Usingen
Ursula Flacke (s.o.)
privat*

Stolpersteine in Usingen

Tot ist nur, wer vergessen ist!

Ein Projekt der Arbeitsgruppe Stolpersteine Usingen in Zusammenarbeit mit der Schreibwerkstatt der Autorin Ursula Flacke „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung II“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, initiiert vom Bundesverband der Friedrich-Bödeker-Kreise e.V.

3. Verlegung am 20.10.2018 ab 9:00 Uhr

16 Steine

Mit unserer Aktion möchten wir an die ehemaligen jüdischen Mitbürger der Stadt Usingen erinnern, die während der NS-Zeit aus der Stadt vertrieben und ermordet wurden.

Um dies zu ermöglichen, würden wir uns über eine Patenschaft für einen Stein oder eine Unterstützung durch eine Spende freuen.

Kosten pro Stein: 120 Euro
Überweisungen bitte auf das Konto:
Förderverein der CWS e.V. Usingen
IBAN: DE15 5019 0000 4201 4004 36
BIC: FFVBDEFF
Verwendungszweck: Spende Stolpersteine
Freistellung- Steuer Nr.
0325067083-K07

Stolpersteine III—ein Zeichen gegen das Vergessen

Mit der Verlegung von weiteren 16 Gedenksteinen vor den Häusern der jüdischen Familien, die bis zu ihrer Vertreibung durch die Nationalsozialisten in Usingen lebten, setzen wir ein Projekt fort, mit dem der Arbeitskreis Stolpersteine in Zusammenarbeit mit Usinger SchülerInnen der Christian-Wirth-Schule und der Helmut-Schmidt-Schule vor vier Jahren begonnen hat.

Wir möchten mit diesem Projekt an die jüdischen Mitbürger und Mitbürgerinnen erinnern, die aufgrund der menschenverachtenden Ideologie der Nationalsozialisten und ohne eigenes Verschulden rechtlos wurden, ihre Heimat, ihren Besitz und oft genug auch ihr Leben verloren. Viele der jüdischen BürgerInnen Usingens haben sich politisch und sozial für ihre Stadt engagiert und zum kulturellen Leben aktiv beigetragen.

Keine der jüdischen Familien, denen es gelang, aus Deutschland auszuwandern, ist nach dem Zweiten Weltkrieg wieder nach Usingen zurückgekehrt. Von der einst gar nicht so kleinen jüdischen Gemeinde Usingens ist niemand übriggeblieben. Wir halten es darum gerade in einer Zeit, in der die Diskriminierung, Verfolgung und Vernichtung von Minderheiten wieder ein sehr reales Problem ist, für um so wichtiger, ein Zeichen gegen das Vergessen und für die Einhaltung grundlegender Menschenrechte zu setzen.

Dabei hatten wir diesmal die Möglichkeit, mit der Autorin Ursula Flacke zusammenzuarbeiten, die in ihrer Schreibwerkstatt für Jugendliche „Kultur macht stark“ das Thema ‚Anders sein‘ kreativ umgesetzt und dabei auch die Schicksale von jüdischen Kindern und Jugendlichen aus Usinger Familien während der NS-Zeit aufgegriffen hat. Ein Ziel dieses Projekts,

das in Kooperation mit dem Hochtaunuskreis, der Stadtbibliothek Usingen und der Malerin Brigitte Rotfuss über mehrere Monate hindurch stattfand, ist die Sensibilisierung von Jugendlichen heute für das Problem der Ausgrenzung. Die Ergebnisse der Schreibwerkstatt werden in dem Buch:

*Ursula Flacke (Hrsg.), Jeder ist anders – und das ist gut so. Texte schreibender Schüler*innen für den Bundesverband der Friedrich-Bödeker-Kreise e.V. im Rahmen des Projekts „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung II“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, Halle (Saale) 2018.*

veröffentlicht, aus dem auch die Texte in dieser Broschüre stammen.

Mit den Gedenksteinen wollen wir gemeinsam mit den jugendlichen TeilnehmerInnen der Schreibwerkstatt den Opfern und ihren Angehörigen wenigsten einen Teil der Menschenwürde und des Respekts zurückgeben, die ihnen von den Nationalsozialisten genommen wurde.



Was sind Stolpersteine?

- * das sind Steine im Boden, über die man stolpern soll
- * die sollen an Menschen erinnern
- * ja, weil man ja auch vom Kopf her stolpern soll
- * die Steine sehen golden aus und da stehen Namen drauf
- * Namen von Juden, die fliehen mussten
- * erst werden Löcher in den Bürgersteig gehämmert und
- * dann werden die Stolpersteine in den Bürgersteig eingelassen
- * das macht der Gunther Demnig, das ist ein Künstler, der sie gestaltet

Von Josephine, Laura, Sophia, Moritz, Anna und Tom



Der Stein

Kräftige Finger umschlangen mich
ballten die Faust
es wurde dunkel
ich schwitzte

Ein Junge holte aus
ich spürte, wie warmer Wind
an mir vorbeirauschte
es war Sommer

Ich hatte geträumt
im Wasser der Usa
noch war ich tropfnass
jetzt flog ich und flog

Ich flog gerade so
an einem Mädchen vorbei
und fiel ins Gras

Staubtrocken war ich
aber das Mädchen
es weinte

Lucy Sorg, 10 Jahre

Verschüttete Milch

Lieselotte kam vom Laden, wo sie Milch für ihre Mutter geholt hatte. Auf dem Weg nach Hause stand Franziska, Lieselottes Klassenkameradin.

Am Morgen in der Schule hatte sie Lieselotte bespuckt. Lieselotte war nämlich Jüdin. Und die Eltern hatten gesagt, Juden darf man bespucken, weil sie Juden sind. Als sie Lieselotte zu Gesicht bekam, bückte sie sich und hob einen Stein vom Boden auf. Sie zielte, und der Stein flog auf Lieselotte zu.

Panik kroch in Lieselotte hoch, denn wenn Franziska an fing, sie anzugreifen, wurde es immer schlimmer, und es hörte nicht wieder auf.

Lieselotte wusste, dass ihre Mutter die Milch brauchte. Unsicherheit überkam sie. Sie lief langsam davon, um keine Milch zu verschütten. Da traf sie ein Stein am Kopf. Erschrocken ließ sie die Blechkanne mit Milch fallen und rannte davon.

Die Milch ergoss sich über die Pflastersteine...

Josephine, 12 Jahre



HIER WOHNTE

**OTTO
LILIENSTEIN**

JG. 1891
1933 FLUCHT FRANKREICH
INTERNIERT DRANCY
DEPORTIERT 1943
ERMORDET IN AUSCHWITZ

Otto Lilienstein 1913

Otto und Hilde Lilienstein

Bahnhofstraße 20

Otto Lilienstein, geboren am 20.8.1891 in Usingen, Kaufmann, betrieb gemeinsam mit seinem Bruder Alfred die elterliche Landesproduktionshandlung in der Bahnhofstraße 18-20.

Er floh bereits 1933 zusammen mit seiner Frau Hilde nach Strassburg, von dort nach Paris und nach der deutschen Besetzung Frankreichs schließlich nach Marseille, wo er von der Gestapo verhaftet und im Durchgangslager Drancy interniert wurde.

Von dort aus wurde er 1943 nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Seine Frau Hilde Lilienstein überlebte den Krieg, weil sie von Mitgliedern der französischen Widerstandsbewegung Résistance versteckt wurde, und lebte nach dem Krieg bis zu ihrem Tod in Paris und Nizza.

Das fabrikähnliche Gebäude in der Bahnhofstraße 20 dient heute als Wohnhaus für mehrere Familien.

HIER WOHNTE
HILDE
LILIENSTEIN
GEB. PHILIPPSBORN
1933 FLUCHT
FRANKREICH
ÜBERLEBT

Otto Lilienstein 1914-15 an der
Westfront im Dienst für das
Vaterland



Die Flucht

Es war ein verregneter Tag. Ich spielte gerade mit meiner Holzeisenbahn, als meine Mutter ins Zimmer platzte. Sie rief: „Sie kommen! Pack zusammen, was dir wichtig ist und komm!“

Was war los? Ich griff nach ein paar Hemden und der Holzeisenbahn und steckte sie in meinen Rucksack. Meine Mutter stand schon an der Hintertür und wartete ungeduldig.

„Komm endlich!“

Wir rannten die Treppe hinunter hinaus in den Regen. Wir rannten und rannten. Eine halbe Stunde lang. Dann erreichten wir ein abgelegenes Haus.

„Hier wohnen Verwandte“, sagte meine Mutter. „Wir werden hier die nächsten Tage verbringen.“

Eine Tür öffnete sich und wir stolperten in den Flur. Nachdem wir trockene Kleidung bekommen und uns aufgewärmt hatten, erzählten wir, was vorgefallen war.

Die Tage vergingen. Wir blieben im Haus und versteckten uns. Irgendwann sagte meine Mutter, dass wir aufbrechen und zu Tante Inge gehen würden.

Als wir bei ihr ankamen, sagte Tante Inge: „Ich habe einen Freund gefunden. Der will auswandern und nimmt euch mit.“

Nach dem Mittagessen kam er, um uns abzuholen. Er raunte uns zu: „Wenn wir an die Grenze kommen, versteckt euch unter den Decken im Kofferraum.“

Nach vielen Stunden bremste der Fahrer ab. Wir hörten eine Stimme mit französischem Akzent. Wir mussten an der Grenze sein, zogen die Decken über den ganzen Körper und bewegten uns nicht. Dann wurde der Kofferraum geöffnet.

„In dem Kofferraum sind nur Decken“, sagte unser Fahrer.

Wir hörten, wie der Kofferraum wieder zugeschlagen wurde.

„Allez! Vite, vite!“

Erleichtert atmeten wir auf. Die Grenze hatten wir geschafft. Auch der Rest der Fahrt verlief ohne Zwischenfälle.

Als wir in Paris angekommen waren, sprangen wir aus dem Auto und jubelten: Die Flucht war gegückt.

Moritz Schier, 13 Jahre

HIER WOHNTE
**ALFRED
LILIENSTEIN**
JG. 1884
UNFREIWILLIG VERZO-
GEN
1937 FRANKFURT/ M.
FLUCHT FRANKREICH
ÜBERLEBT

HIER WOHNTE
**DINA
LILIENSTEIN**
GEB. VOREMBERG
JG. 1895
UNFREIWILLIG VERZO-
GEN
1937 FRANKFURT/ M.
FLUCHT FRANKREICH
ÜBERLEBT

HIER WOHNTE
**ERNST GÜNTHER
LILIENSTEIN**
JG. 1921
FLUCHT 1937
PALÄSTINA
USA

HIER WOHNTE
**HELGA
LILIENSTEIN**
JG. 1924
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1937 HANAU
FLUCHT FRANKREICH
ÜBERLEBT

HIER WOHNTE
**EVA
LILIENSTEIN**
JG. 1928
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1937 FRANKFURT/M.
FLUCHT FRANKREICH
ÜBERLEBT

Familie Alfred Lilienstein

Bahnhofstraße 18

Alfred Lilienstein wurde am 28. Juni 1884 in Graevenwiesbach geboren. Er war Kaufmann in Usingen und betrieb zusammen mit seinem Bruder Otto Lilienstein ein Getreidegeschäft (sog. Landesproduktionshandlung) in der Bahnhofstraße 18-20. Die Familie verließ Usingen 1937. Alfred ging am 22. Mai 1937 zusammen mit seiner Frau Dina und der Tochter Eva nach Frankfurt, von dort aus nach Paris, überlebte den Krieg in verschiedenen Verstecken und starb am 5. Dezember 1960 in Paris.

Seine Tochter Helga floh 1937 über Hanau nach Paris zu den Eltern und überlebte dort. Der Sohn Ernst Günther Lilienstein war Schüler an der Christian-Wirth-Schule in Usingen, ging am 16. Januar 1937 nach Palästina, kämpfte als Soldat in der englischen Kriegsmarine im 2. Weltkrieg gegen Deutschland und wanderte nach dem Krieg nach Amerika aus. Das großbürgerliche Haus in der Bahnhofstraße 18, in dem die Familie wohnte, steht bis heute von außen fast unverändert.



Haus Bahnhofstraße 18

Alfred und Dina Lilienstein mit Ernst Günther 1924 vor ihrem Haus Bahnhofstraße 18



Robert Lilienstein

Meine beiden Brüder floh'n
Ich sitze hier schon so lange
Wartend auf das, was nun geschieht
Wartend mit Papa, Mama ist fort

Zu Hause wurde ich bespuckt
Mit Steinen beworfen, ausgegrenzt
Hab' mich gefragt, wieso das bloß
Bin doch ein ganz normaler Junge

Sie nahmen mich gefangen
Weiß nicht, wo ich jetzt bin
Manche gehen, kommen nicht wieder
Andr'e arbeiten schwer wie ich

Voller Angst, die Beine zittern
Wart' ich nur und bete zu Gott
Dass alles gut wird, der Schrecken bald endet
Dass wir noch nicht verloren sind

Meine Kindheit war schön
Bevor das alles hier geschah
Jetzt warte ich, so ungewiss
Spüre, mein Ende ist nah

Leo Sorg, 14 Jahre



Familie Alfred Lilienstein 1945
in Paris nach der Befreiung



Die Obergasse 1934

HIER WOHNTE
JULIUS HIRSCH
JG. 1881
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1938 FRANKFURT/M.
1941 FLUCHT

HIER WOHNTE
LILLI HIRSCH
GEB. WEIL
JG. 1889
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1938 FRANKFURT/M.
1941 FLUCHT
USA

HIER WOHNTE
KURT HIRSCH
JG. 1919
1938 FLUCHT
USA

Familie Julius Hirsch

Obergasse 5

Julius Hirsch, geboren am 20. Februar 1881 in Usingen, Kaufmann, betrieb ein Möbel- und Modegeschäft in der Obergasse 5, wo er mit seiner Familie auch wohnte.

Während des Novemberpogroms 1938 wurden seine Frau Lilli Hirsch, geb. Weil und er bei Ausschreitungen gegen die jüdischen Bürger von SA-Leuten schwer verletzt und der Laden geplündert. Mit Hilfe des Wehrheimer Bürgermeisters Wilhelm wurden sie zusammen mit dem Nachbarn Bernhard Baum, der zusammengeschlagen worden war, in einem Sanitätswagen nach Frankfurt ins jüdische Krankenhaus gebracht. Ein unerschrockener Mitbürger, Albert Nees, brachte die Vorfälle bei der Gestapo in Frankfurt zur Anzeige, die auch Ermittlungen gegen die Täter einleitete.

Von Frankfurt am Main aus konnten Julius und Lilli Hirsch noch 1941 in die USA emigrieren, wo beide den Krieg überlebten.

Julius Hirsch hat seine Erlebnisse im Rahmen des Spruchkammerverfahrens gegen die Täter nach dem Krieg zu Protokoll gegeben. Die 19 und 17 Jahre alten Söhne Kurt und Paul waren 1938 direkt in die USA gegangen.

Hedwig Weil, 1891 in Gernsheim geboren, unverheiratet, zog nach dem Tod ihrer Mutter 1928 zu ihrer Schwester und ihrem Schwager, Lilli und Julius Hirsch, in die Obergasse 5 und arbeitete als Verkäuferin im Modegeschäft Hirsch mit. 1938 floh sie nach Frankfurt am Main und wurde von dort aus 1942 in das Ghetto Litzmannstadt/Lodz deportiert. Über ihr weiteres Schicksal ist nichts bekannt. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass sie von Litzmannstadt in eines der Vernichtungslager im besetzten Polen transportiert und ermordet wurde.

Das Haus Obergasse 5 steht heute nicht mehr. An seiner Stelle befindet sich die Schlosspassage.

Großes Lager
in
:: MÖBELN ::
fertigen BETTEN
SOFAS DIVANS etc.

Polster-Werkstätte
im Hause.

Em. hirsch - Usingen
Manufaktur- u. Modewaren

Gegründet 1842

Telephon Nr. 2

Übernahme
kompletter Ausstattungen und Wohnungseinrichtungen.

Postcheck-Konto 1028 Frankfurt a. M.

Großes Lager
in
deutschen und englischen
BUCKSKINS
HERREN- und DAMEN-
KONFEKTION

Feine
Maß-Schneiderei
auf eigenen Werkstätten.

Usingen (Taunus), den 10. Juni 1912.

**Rechnung für Herrn Fräulein Anna Glöser, Döllgasse
Eimershausen**

3x 10c	100	160c	Barehund F.	3.40	8.16
3.60		30c	Atlas	3.60	12.96
5x		Stäbe für 3 Kissen		11	9.5
"	"	Deckbett			30
2		St. Gallerstücke 52	100/250	6	12 -
2	"	"	61 "	6.25	12.50
2	"	"	700/250	7.25	14.50
2	"	"	82	4.80	9.60
<u>Francs per Bahn u. Weilmünster:</u>					
2		Bettvorlagen		3.50	7 -
2x 3.5c	7.00	1m w. Gardinen		1.40	9.80
2		Stämmen		10	- 20
1		St. ein. Roul. Kordel			- 38
2		Ornamente		10	- 20
2		Rosetten		18	- 36
1		Gallerieleiste Lindenlänge 2.9m			2.90
3.20		mod. Leinenbordüre		1.50	4.80
2x 2.5c	5.00	110c w. Roul. Koff		1.10	5.50
2x 2.5c	5.00	" spackel Borde.		65	3.25
					Ramport m. 104.86



Haus Obergasse 5 um 1930



Obergasse 5 1940 nach der Vertreibung der Familie Hirsch



Familie Hirsch
auf der Dachterrasse
ihres Hauses



Kurt Hirsch an seinem
ersten Schultag 1925



Familie Karl Rosenthal

Obergasse 11

Karl Rosenthal, Kaufmann, geboren am 3. April 1898 in Usingen, trat in das Möbelgeschäft seines Schwiegervaters Bermann Baum in der Obergasse 11 ein, wo er mit seiner Familie auch wohnte. Sein Vater August Rosenthal besaß eine Viehhandlung in der Untergasse 20 und war bereits 1933 gestorben.

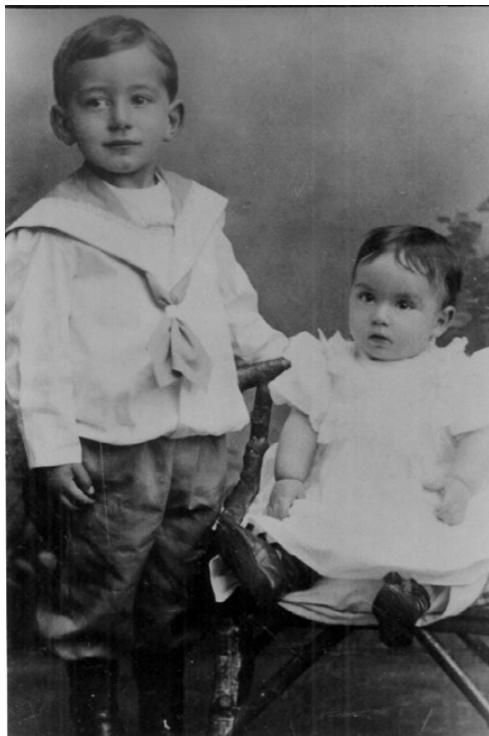
Karl und seine Frau Alice Rosenthal wurden während des Novemberpogroms 1938 von Mitbürgern, die sie seit frühester Kindheit kannten, schwer misshandelt und aus der Stadt vertrieben. Zuvor hatte man Karl Rosenthal „mit vorgehaltener Pistole“ gezwungen, das Geschäft seines Schwiegervaters zu verkaufen. Karl und Alice flohen im November 1938 mit Hilfe einer befreundeten Wehrhei-

mer Familie über Darmstadt zu Verwandten nach Freiburg im Breisgau. Von dort emigrierten sie 1939 in die USA. Beide haben bei einem nach dem Krieg angestrengten Gerichtsverfahren ihre Erlebnisse ausführlich zu Protokoll gegeben.

Ihre kleinen Kinder, die 5jährige Cäcilie und den 10jährigen Richard, hatten sie bereits im Sommer 1938, nachdem es an jüdischen Feiertagen zu Ausschreitungen gekommen war, nach Freiburg geschickt, wohin die Großeltern und eine Tante schon vorher geflohen waren. Von dort wanderten auch sie in die USA aus. Bis 2017 befand sich in dem Haus Obergasse 11 das Textilhaus Schäfer.



Karl und Alice Rosenthal, links,
mit Familie



Karl Rosenthal, links, mit Bruder Paul, Kin-
derbild vor 1914

Obergasse 11 ca. 2013



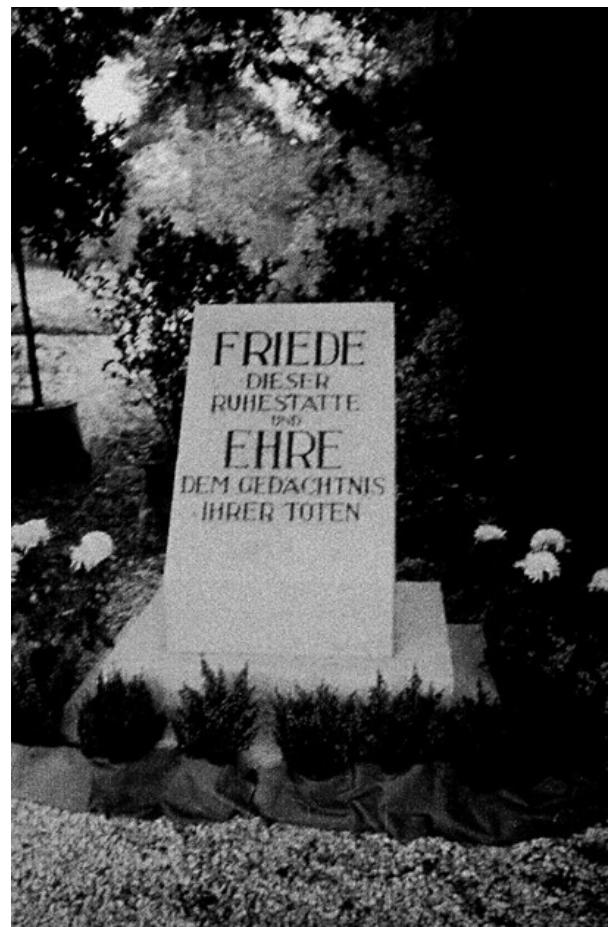
Steine und Spucke

Was trifft mich hier? Nass und warm...
Und dann: es schmerzt. Hart und heftig.
Ich erstarrte.
Wie eine Statue stehe ich hier.
Als wäre ich kein Mensch.
Unbeweglich. Eingefroren.
Mit Farbe lackiert,
Farbe, die Tag für Tag mehr unter Staub und Hass versinkt.

Aber nein, das bin ich nicht.
Ich bin lebendig wie du.
Ich atme wie du.
Ich fühle wie du.
Ich bin als Mensch geboren, wie du auch.
Ich will frei sein, wie du es auch sein darfst.
Ich will Respekt, wie du ihn auch verlangst.
Respekt ohne Steinwurf und Spucke
Damit die Zukunft eine Zukunft hat

Emma Volkwein, 12 Jahre

Gedenktafel auf dem jüdischen
Friedhof in Usingen



Andre, die das Land so sehr nicht liebten

Theodor Kramer

Andre, die das Land so sehr nicht liebten
War'n von Anfang an gewillt zu geh'n
Ihnen – manche sind schon fort – ist besser
Ich doch müsste mit dem eig'nem Messer
Meine Wurzeln aus der Erde dreh'n!

Keine Nacht hab' ich seither geschlafen
Und es ist mir mehr als weh zumut –
Viele Wochen sind seither verstrichen
Alle Kraft ist längst aus mir gewichen
Und ich fühl', dass ich daran verblut'!

Und doch müsst ich mich von hinnen heben –
Sei's auch nur zu bleiben, was ich war
Nimmer kann ich, wo ich bin, gedeihen
Draußen braucht ich wahrlich nicht zu schreien
Denn mein leises Wort war immer wahr!

Seiner wär ich wie in alten Tagen
Sicher; schluchzend wider mich gewandt
Hätt' ich Tag und Nacht mich nur zu heißen –
Mich samt meinen Wurzeln auszureißen
Und zu setzen in ein andres Land!

Andre, die das Land so sehr nicht liebten
War'n von Anfang an gewillt zu geh'n
Ihnen – manche sind schon fort – ist besser
Ich doch müsste mit dem eig'nem Messer
Meine Wurzeln aus der Erde dreh'n!

Theodor Kramer, wurde 1897 in Österreich geboren. Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich wurde Kramer als Jude und Sozialdemokrat ein Arbeits- und Berufsverbot auferlegt, seine sämtlichen Schriften kamen auf die Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums. 1939 gelang es ihm unter großen Schwierigkeiten nach London zu emigrieren, wo er 1946 die

britische Staatsbürgerschaft erhielt und bis 1957 lebte. In den 1950er Jahren vereinsamte er immer mehr und erkrankte an Depressionen. Erst 1957 wurde er nach Wien zurückgeholt, wo er eine Ehrenpension des Bundespräsidenten erhielt. Er starb am 3. April 1958, unglücklich und wenig beachtet, nach einem Schlaganfall in Wien.

